3718 24.05.1928 Do

A:

T: - Dilettantismus
- Neue Zeitschrift für die Jugend



Abreißkalender.

Eines unserer Nationallaster heißt Dilettantismus.

Wenn in dem geistigen Kräftekomplex: Wollen-Können-Müssen das Müssen ganz ausscheidet, das Können nur bedingt vorhanden und das Wollen allein ausschlaggebend ist, so entsteht Dilettantismus.

In der Politik ist die Grenze zwischen Dilettant und Professionell nicht leicht zu ziehen. Diplome haben da keine Geltung, das Können muß sich von Fall zu Fall beweisen, und das Müssen ergibt sich aus den Verhältnissen, die auf die Dauer jeden an die Stelle heben, an der er am stärksten wirken kann. In der Politik haben andre vor uns verhältnismäßig wenig oder nichts voraus, der Kampf ums oben sein tobt hier so heftig, wie in Paris, Berlin, Brüssel und London, und die Spreu sondert sich vom Weizen überall nach denselben Gesetzen.

In der Wirtschaft gilt das Gleiche. Oder vielmehr, in der Wirtschaft gibt es keinen eigentlichen Dilettantismus, da ist jeder Professionell, sobald er sein Geld in einen Betrieb steckt und dafür sorgen muß, daß es rentiert. Die Not lehrt wirtschaften. Die paar Dilettanten, die sich da hineinwagen, sind rasch erledigt.

Der üble Dilettantismus beginnt da, wo die Kunst aufhört, ein Produkt von vereinigtem Wollen, Müssen und Können zu sein. Wo es keine Disziplin des Lebens und der Gesetze gibt. Wo jeder nur noch zu wollen braucht, ohne zu müssen und ohne immer zu können.

Die größte Gefahr dieses Dilettantismus besteht natürlich da, wo zu seiner Ausübung keine kostspieligen Vorbereitungen erfordert sind. Der Musikdilettant muß immerhin einigen Unterricht genossen haben und ein Instrument besitzen. Wir sehen hier selbstverständlich von Occarino und Mundharmonika ab. Zum Dilettieren in der Malerei gehören grade wie zum wirklichen Kunstmalen teure Farben und Leinwand. Und Pinsel, natürlich.

Beim Schrifttum fällt das alles weg. Einer kann mit einem gefundenen Bleistiftstumpf auf die Rückseite der Todesanzeigen, die er ein Jahr lang gesammelt hat, einen Band lyrische Gedichte oder einen Roman schreiben. Er kann, wenn er Geld hat und einen vertrauensvollen Drucker findet, eine Zeitung oder Zeitschrift herausgeben und sich alles vom Leib schreiben, was ihn drückt. Zumal wenn er jung ist. Wir haben dieser Tage wieder ein Beispiel erlebt. Eine neue Zeitschrift will der Jugend eine Bahn brechen und entschlossen gegen die Alten angehen. Die Jungen, heißt es, sind die Krater der Zeit, oder so ähnlich. Der verantwortliche Krater sitzt in Straßen. Die Jungen sind die von achtzehn bis fünfundzwanzig Jahren. Das ist sehr vorsichtig. Sie haben sich von vornherein vorgenommen, verhältnismäßig rasch alt zu werden, indem sie ihre Jugendzeit auf sieben Jahre bemessen. Wie in Ägypten nach je sieben Kühen, mageren und fetten, gerechnet wurde. Sie schaffen neue Werte. Zum Beispiel das klassische Frauengesicht. Man stellte es sich, wenn man modern sein wollte, etwa mit den Zügen der Sappho von Anselm Feuerbach vor. Bitte, das klassische Profil für die Jungen ist bei der Frau ein munteres Stupsnäschen, ein süßer Mund und ein Doppelkinn, vielmehr ein Doppelkinnchen. Das läßt man sich gefallen. Das sticht vorteilhaft ab gegen die Jungenschicht von vorgestern, deren Mitglieder sich in einer sogenannten Jungen (!) Heimat gruppieren und sicher schon über siebzig sind. Denn was sie hinausgeben, sind säuerliche Ausschwitzungen einer Küsterpsyche. Man denkt an jenen Herrn Stessen, der vor Jahren über die „Kome'distecker" von Dicks beckmesserte. Dicks war kein Dilettant, er hatte mit der Systematik und dem Unterscheidungsvermögen des Akademikers Folklore und Sprachstudien getrieben, und aus diesem soliden Untergrund waren seine Stücke gewachsen. Stessen war Dilettant, eine streberhafte Auch-Natur, ohne schöpferischen Funken.

Jungsein ist schön, Schäumen ist herrlich, aber es darf nicht nur Schaum sein, es darf nicht darauf herauskommen, daß irgendein Nur-Puder zufällig Geld genug hat, um eine Zeitlang den Drucker zu bezahlen.

Jeudi 24.5.1928